

20 Jahre Naturschutzprogramm Wald

Rebekka Wittwer | Abteilung Wald | 062 835 28 20

Vor 20 Jahren startete das Naturschutzprogramm Wald des Kantons Aargau. Seit 1996 werden orchideenreiche Föhrenwälder, imposante Eichen, totholzreiche Naturwälder und strukturierte Waldränder dank dem Engagement der Waldeigentümerinnen und -eigentümer sowie der Zusammenarbeit von verschiedenen Akteuren geschaffen, geschützt und erhalten. Das Resultat der ersten 20 Jahre ist erfreulich, die definierten Etappenziele konnten wie geplant erreicht werden. Die positiven Ergebnisse aus Erfolgskontrollen unterstreichen die Wirksamkeit der umgesetzten Massnahmen für die Förderung der Artenvielfalt im Wald.

Zwischen 1989 und 1994 wurden im Rahmen des Waldnaturschutzinventars (WNI) die ökologisch wertvollsten Waldflächen erhoben. Die erfassten Naturwerte sollten in der Folge erhalten und aufgewertet werden. Des-

halb setzte der Grosse Rat im Jahr 1996 basierend auf dem WNI etwa 20 Prozent der Waldfläche als Naturschutzgebiete von kantonaler Bedeutung im Wald (NkBW) in der Richtplanung fest. Gleichzeitig genehmigte er die

Ziele des Naturschutzprogramms Wald und sprach einen Kredit. Mit diesem Mehrjahresprogramm wurden erstmals quantitative und qualitative Ziele für den Naturschutz im Wald festgelegt. Bis zum Programmende sollte auf 10 Prozent der Waldfläche der Naturschutz Vorrang haben. In der 2. Etappe (2002 bis 2007) kam zusätzlich die Kategorie Eichenwaldreservate hinzu, die auf 7 Prozent der Waldfläche verwirklicht werden soll. Dieses Jahr feiert das Naturschutzprogramm sein 20-Jahr-Jubiläum und befindet sich in der 4. Etappe (2014 bis 2019). Bis heute konnte bereits ein grosser Teil der Ziele erreicht werden. Dies war nur möglich dank der guten Zusammenarbeit



Foto: AW

Natur

In Naturwaldreservaten wird auf jegliche Eingriffe verzichtet. Dadurch bleiben abgestorbene Bäume liegen und bilden eine wichtige Lebensgrundlage für Pilze und Insekten.



Der geschützte Hirschkäfer ist eine Art, die man in Eichenwaldreservaten antreffen kann. Er bevorzugt lichte Eichenwälder und ist für seine Entwicklung auf Totholz angewiesen.

der Abteilung Wald mit den Waldeigentümerinnen und Waldeigentümern sowie den lokalen Forstdiensten.

Das Naturschutzprogramm Wald zielt in zwei Richtungen. Einerseits möchte man die natürlichen Kräfte wirken lassen, den Wald also sich selbst überlassen und nicht mehr bewirtschaften. Andererseits sollen besondere Lebensräume und Standorte und ihre Artenvielfalt durch Pflege aufgewertet und erhalten bleiben.

Der Natur freien Lauf lassen

Auf einer Fläche von 3400 Hektaren soll sich der Wald ohne aktive menschliche Pflege entwickeln. Dies entspricht ungefähr 2,5 Prozent der Kantonsfläche und etwas weniger als dem Doppelten einer grossen Aargauer Gemeinde wie etwa Gränichen. Diese Massnahme nennt man auch «Prozessschutz» und bedeutet, dass kein Holz mehr genutzt wird. Ohne Nutzung können Bäume ihr natürliches Alter erreichen und bleiben bis zu ihrem Zerfall stehen. Auch als Totholz übernehmen sie eine wichtige Funktion. Besonders bei den Insekten, Pilzen und Flechten gibt es viele Arten, die auf Totholz als Lebensraum angewiesen sind. Aber auch Säugetiere – beispielsweise einige Fledermausarten – nutzen Höhlen in toten Bäumen als Schlaf-

platz und für die Aufzucht ihrer Jungen. Der Nutzungsverzicht ist für 50 Jahre mit den jeweiligen Waldeigentümern vertraglich geregelt und wird finanziell entschädigt.

Es wird unterschieden zwischen Naturwaldreservaten und Altholzinseln. Naturwaldreservate umfassen eine Fläche von mindestens 20 Hektaren. Altholzinseln sind mit einer Fläche zwischen 2 und 20 Hektaren kleiner und erfüllen als «Trittsteine» eine wichtige Funktion für die Vernetzung der Naturwaldreservate. Denn für den Erhalt der genetischen Vielfalt – ein wichtiges Ziel des Biodiversitätsschutzes – ist es notwendig, dass ein Austausch zwischen einzelnen Beständen stattfinden kann. Durch die Schaffung von Vernetzungsflächen können Tiere zwischen den verschiedenen Naturwaldreservaten wandern und Samen oder Pollen von Pflanzen finden den Weg zu den benachbarten Reservaten.

Im dicht besiedelten und intensiv genutzten Mittelland sind diese Reservatflächen einzigartig. Nirgendwo sonst bestehen Lebensräume in unmittelbarer Nähe von unserem Zuhause, in denen fast keine menschlichen Einflüsse stattfinden und sich das Wirken der Naturkräfte derart beobachten und erleben lässt.

Erhalt von seltenen Lebensräumen

Der Erhalt von seltenen Lebensräumen und Standorten ist das zweite Anliegen des Naturschutzprogramms Wald. Dazu zählen Spezialreservate, Eichenwaldreservate und aufgewertete Waldränder.

Anders als beim Nutzungsverzicht würden spezielle Waldformen ohne gelegentliche Eingriffe nicht lange bestehen. Ob lichte Föhrenwälder mit einer Vielfalt an Orchideen und Schmetterlingen, Blockschutthalden und Felsfluren als Reptilienparadiese oder feuchte Standorte und Waldweiher als idealer Lebensraum für Amphibien: Alle diese Standorte würden ohne regelmässige Pflege langsam zuwachsen und somit andere Lebensraumbedingungen aufweisen. Da viele seltene wärme- und lichtbedürftige Tier- und Pflanzenarten jedoch genau auf solche Habitats angewiesen sind, kommt dem Erhalt und der Pflege genau dieser Waldformen eine grosse Bedeutung im Naturschutz zu. Die Kosten für die Massnahmen, die den Waldeigentümern dabei entstehen, werden durch den Kanton abgegolten.

Ähnlich sieht es bei den Eichenwaldreservaten aus. Die imposanten alten Eichen stammen noch aus der Zeit der Mittelwaldbewirtschaftung, wo man neben anderen Baumarten vor allem Eichen als Nutzholz lange stehen liess und nur die Unterschicht für Brennholz nutzte. So entstanden alte, dicke Eichen mit mächtigen Kronen. Heute gibt es diese Waldbewirtschaftungsform in der Schweiz kaum noch. Gerade diese Baumart ist aber ökologisch extrem wertvoll. Bis zu 500 Tierarten sind in Mitteleuropa auf Eichen spezialisiert. Bekanntes Beispiel ist der Mittelspecht, eine Art der Roten Liste. Er findet in der rissigen Borke von alten Eichen seine Nahrung in Form von Insekten. Ohne gezielte Förderung hat die Eiche jedoch einen schweren Stand in den heutigen Wäldern, da sie Licht braucht und langsamer wächst als andere Baumarten. Durch Verträge mit Waldeigentümern wird in Eichenwaldreservaten der Schutz von einer bestimmten Anzahl Alteichen sichergestellt und mit Pflanzung und Pflege von Jungeichen der Fortbestand dieser Baumart gewährleistet. Ein beson-



Foto: AW

In lichten Wäldern gedeihen viele Orchideen und auch eine Vielzahl von Schmetterlingen ist an solchen Standorten heimisch.

deres Augenmerk wird darauf gelegt, dass stets genug dicke Eichen vorhanden sind. Interessant ist die Förderung der Eiche auch unter dem Aspekt des Klimawandels, da sich die Eiche relativ robust gegenüber Trockenheit verhält.

Auch stufige Waldränder beherbergen eine Vielzahl von Arten. Da diese eine Übergangszone zwischen geschlossenem Wald und offener Flur darstellen, kommen Arten aus beiden Lebensräumen vor. Allerdings unterscheidet sich die Qualität von Waldrändern sehr. Ein Waldrand direkt neben einer Strasse oder mit einem abrupten Übergang von Wald zu Offenland weist kaum Strukturvielfalt auf. Ganz im Gegensatz zu einem Waldrand, der stufig aufgebaut von einer Kraut- zu einer Strauchschicht und dann zu Wald übergeht. Solche Waldränder sind ökologisch besonders wertvoll, da sie viele Versteckmöglichkeiten und variierende Lichtverhältnisse bieten. Bis heute wurden bereits 200 Kilometer Waldränder stufig angelegt, womit das gesteckte Ziel erreicht ist. Nun geht es

darum, den stufigen Charakter dieser Waldränder zu erhalten, was eine regelmässige Pflege bedingt.

Erste Erfolge bereits sichtbar

Dass die Anstrengungen für das Naturschutzprogramm Wald zielführend sind, bestätigen auch erste Erfolgskontrollen. Eine im Jahr 2015 an zwei Standorten im Aargau durchgeführte Untersuchung zu Totholzpilzen zeigt, dass in den Naturwaldreservaten deutlich mehr seltene Pilzarten, Arten der Roten Liste und Indikatorarten vorkommen als an vergleichbaren bewirtschafteten Waldstandorten. Der Hauptunterschied liegt vor allem in der grösseren Menge und Dimension von Totholz in den Naturwaldreservaten. Denn Totholzpilze wachsen – wie der Name schon sagt – auf totem Holz und spielen eine wichtige Rolle bei dessen Zersetzung. Besonders wichtig ist dabei auch der Zersetzungsgrad des Holzes. Manche Pilze brauchen frisch abgestorbene Baumstämme, andere wiederum findet man erst, wenn das Holz schon relativ stark zersetzt ist.

Eine Untersuchung zu Totholzkäfern an denselben Standorten lieferte ähnliche Resultate. Liegendes Totholz und Licht haben einen positiven Effekt auf das Vorkommen von Rote-Liste-Arten. Unter den in Naturwaldreservaten zahlreich gefundenen Totholzkäferarten fanden sich auch verschiedene Morschholz- und Holzpilzbesiedler. Strukturen wie Morschholz und Holzpilze zeugen von einer gewissen Reife der Reservate, womit diese Funde besonders bemerkenswert sind. Mit diesen Resultaten der Pilz- und Käferuntersuchungen zeigen sich bereits erste positive Wirkungen des Nutzungsverzichts.

Eine andere Studie untersuchte den Zustand der aufgewerteten Waldränder. Dazu wurden an acht Standorten aufgewertete mit nicht aufgewerteten Waldrändern verglichen. Es konnte gezeigt werden, dass die Eingriffe eine positive Wirkung auf die Anzahl Arten haben. Fast die Hälfte aller im Aargau vorkommenden Gehölzarten konnten in den aufgewerteten Waldrändern gefunden werden und die Anzahl ver-

Natur

schiedener Arten von xylobionten Käfern, Bienen- und Wespenarten sowie von Tagfaltern war höher als in den nicht aufgewerteten Waldrändern. Eine wichtige Erkenntnis war, dass die Umgebung der Waldränder wichtig ist für eine erfolgreiche Aufwertung. Besonders Magerwiesen mit ihrem hohen Blüten- und Insektenreichtum wirken sich positiv auf die Anzahl Arten an den Waldrändern aus. Ein weiteres wichtiges Merkmal sind Kleinstrukturen, zum Beispiel Ast- und Steinhaufen, offene Bodenstellen oder stehendes Totholz. Mit dieser Untersuchung konnte gezeigt werden, dass die aufgewerteten Waldränder einen guten ökologischen Zustand aufweisen und eine Vielfalt von Arten beherbergen.

Ausblick

Nach dem Jubiläumsjahr wird die fünfte und letzte Etappe des Naturschutzprogramms geplant. Die Schlussphase wird einen besonderen Effort verlangen. Bis jetzt sind 85 Prozent der Ziele erreicht, nun gilt es, auch für die noch fehlenden 15 Prozent geeignete Flächen zu finden. Das Abschliessen neuer Verträge für weitere Waldstücke wird schwieriger als bisher, da viele geeignete Flächen schon unter Vertrag stehen. Das Ausscheiden von Wald, der heute noch zur Holzproduktion genutzt wird, braucht viel Überzeugungsarbeit. Doch schlussendlich gewinnen auf lange Sicht alle, wenn intakte Waldstandorte und deren Artenvielfalt erhalten bleiben und wir auch in Zukunft noch davon profitieren und uns daran erfreuen können. Nach der 5. Etappe (2025) werden sich die Aktivitäten im Aargauer Waldnaturschutz auf die Unterhaltsarbeiten beschränken. Um die Spezialreservate, Eichenwaldreservate und aufgewerteten Waldränder langfristig zu erhalten, braucht es auch in Zukunft eine regelmässige Pflege. Dank dem Wissen und der Erfahrung der Forstbetriebe können diese Arbeiten effizient ausgeführt werden.

Sonderausstellung Wald

Im Naturama ist noch bis am 2. April 2017 die Sonderausstellung «wild auf WALD» zu sehen. Das Thema Wald wird aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet und auf spannende Weise erlebbar gemacht. Ein vielfältiges Rahmenprogramm mit Exkursionen, Kursen und Vorträgen rundet das Angebot ab.

Im Fokus der **Exkursionen** steht das Naturschutzprogramm Wald. Sie bieten die Möglichkeit, auserwählte Reservate mit Förstern und Fachpersonen der Abteilung Wald zu besuchen und ihre Besonderheiten kennenzulernen. Insgesamt werden fünf Exkursionen in Waldreservate des Naturschutzprogramms Wald angeboten. In den Aargauer Wäldern verstecken sich wahre Bijoux, die nicht nur landschaftlich beeindruckend sind, sondern auch eine spannende Flora und Fauna bieten.

Gestartet wurde die Veranstaltungsreihe im Frühsommer mit zwei gut besuchten Exkursionen in Föhrenwälder des Juras. Das wilde Naturwaldreservat in nächster Nähe von Aarau, eine verwunschene Wasserlandschaft mit Froschkonzert bei Rothrist oder der mystische Eibenwald über der Limmat bei Baden werden die Ziele der noch folgenden Exkursionen sein.

Ein Anlass zum naturnahen Waldbau – der Grundlage für das Naturschutzprogramm Wald – gibt einen zusätzlichen Einblick in verschiedene Bewirtschaftungsformen des Waldes.

Weitere Informationen rund um die Ausstellung und das Rahmenprogramm finden Sie unter www.naturama.ch/wald.

Nächste Exkursionen

- Samstag, 22. Oktober 2016, 14 bis 16.30 Uhr, Erlinsbach
Ein «Urwald» in Stadtnähe, Naturwaldreservat Egg-Königstein
- Samstag, 12. November 2016, 14 bis 16.30 Uhr, Reinach
Naturnaher Waldbau: Balance zwischen tun und lassen

Exkursionsführer

Der Exkursionsführer «*Im wilden WALD*» informiert über ausgewählte Reservate im Kanton Aargau. Ein Besuch dieser wunderbaren Naturobjekte lohnt sich zu jeder Jahreszeit. Der Exkursionsführer soll im Herbst 2016 fertiggestellt sein und kann bei der Abteilung Wald, 062 835 28 20, bestellt oder unter www.ag.ch/wald heruntergeladen werden.

Glossar

Rote Liste

In Roten Listen werden Arten aufgeführt, die gefährdet sind. Für die Schweiz existieren für 27 Organismengruppen solche Roten Listen für Pflanzen, Tiere, Pilze und Flechten.

Indikatorart

Das sind Organismen, die empfindlich auf Änderungen von Umweltbedingungen reagieren und somit Hinweise auf die Qualität eines Lebensraumes geben können.

Xylobionte Käfer

Zu xylobionten Käfern zählen alle Arten, die in mindestens einem Entwicklungsstadium auf Holz angewiesen sind. Dazu gehört lebendes Holz genauso wie Totholz in verschiedenen Zersetzungsgraden.